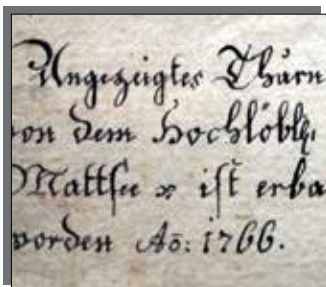


Zugestellt durch Österreichische Post



Ausstellung über Mattsee im Wandel der Zeit begeisterte ihre Besucher S. 10–12



„Goliath des Mattiggaues“ feiert 250-Jahr-Jubiläum. Ein Rückblick S. 12–16



Prälat Sieberer vor den Stiftsfreunden über „Zukunftsprozess“ S. 17

Lichtgestalten in dunkler Zeit

2016 erinnerte sich Salzburg seiner 200-jährigen Zugehörigkeit zu Österreich – und Mattsee gehörte dabei zu den aktivsten Gemeinden. Weniger Aufmerksamkeit fand dabei die Geschichte des Stiftes – auch und gerade in Zeiten der Diktatur. Ein Blick zurück zeigt, wie heldenhaft manche Priester des Stiftes durch Verhör, Haft und Konzentrationslager gingen. Sie verdienen, in Erinnerung zu bleiben.

Bericht ab Seite 6



NS-Aufmarsch vor der Stiftskirche:
Für Mattsees Priester begannen 1938 schwere Jahre.



Liebe Mattseer Stiftsfreunde,
liebe Leserinnen und Leser

Wegweiser zum Himmel

Propst und Stiftspfarrer Franz Lusak

Eines seiner Gleichnisse beginnt Jesus mit der Frage: „Wenn einer von euch einen Turm bauen will, setzt er sich dann nicht zuerst hin und rechnet, ob seine Mittel für das ganze Vorhaben ausreichen?“ (Lk 14,28). War es ein Festungsturm oder ein Weinbergsturm, an den Jesus dabei dachte? War es einfach ein mehrstöckiges Gebäude, ein großes Wirtschaftsgebäude? Nicht nur bei der Errichtung, auch bei der Nutzung eines Turmes gab und gibt es eine solche Vielfalt! So hatten und haben auch „Kirchtürme“ wegen ihrer Höhe gleich mehrere Funktionen: Sie waren Wachtürme, Wehr- und Fluchttürme; als Glockentürme waren sie durch die „Feuerglocke“ auch zu Warnzwecken nützlich und in Meeresnähe dienten sie als Leuchttürme. Unübersehbar ist ihre Funktion als Uhrtürme bis in unsere Zeit hinein ...

Diese Verflochtenheit zwischen Religiösem und Profanem wird auch die Rückschau auf das Jubiläumsjahr 2016 zeigen – ein Jahr, das diese Ausgabe der „Stiftsblätter“ mit interessanten Beiträgen Revue passieren lassen.

Nicht nur Kirchtürme verbinden Himmel und Erde. Und doch gibt es derzeit einen konkreten Anlass, dem „Goliath des Mattiggaues“ besonderes Augenmerk zu schenken: Er feiert sein 250-jähriges Bestandsjubiläum! Eine Gelegenheit, sich dem imposanten Turm unserer Stiftspfarrkirche auch spirituell zu nähern!

Das Buch Genesis erzählt vom Traum Jakobs: „Er sah eine Treppe, die auf der Erde stand und bis zum Himmel reichte. Auf ihr stiegen Engel Gottes auf und nieder“ (Gen 28,12). Diese Traumvision wurde später von einigen Kirchenvätern als ein Bild der Vorsehung gesehen, die Gott über die Erde durch den Dienst der Engel ausübt.

Der Gegenwart und Allwissenheit Gottes entspricht auch das „Auge“ im obersten Turmgeschoß: dargestellt in einem „Dreieck“, symbolisiert es die Weisheit des dreifaltigen Gottes. So gesehen, hat Mattsee

mit seinem 60 Meter hohen Kirchturm mehr als ein besonderes architektonisches Gebilde aus der Barockzeit; im Blick auf ihn entdecken wir den „Mehrwert des Glaubens“!

Wenn uns Jesus mit seinem „Turmbaugleichnis“ den Wert der Besonnenheit nahelegt, kann es wiederum der Blick in die Geschichte sein, der uns vor manchem „Strohfeuer“ bewahrt: Museumskustos Josef Sturm hat uns dazu mit seiner „Zeitreise von 1816 – 2016“ – als Sonderausstellung im Stiftsmuseum, wie auch in Form einer begleitenden Broschüre wertvolle Impulse gegeben. Nach 40 Jahren hat kürzlich OSR Hannes Maringer als stellvertretender Kirchen- und Museumsführer seine Tätigkeit beendet. Wir danken beiden sehr für ihren Einsatz!

Bedanken möchten wir uns ebenso bei Kellermeisterin Hedi Kainz und ihrem Gatten Erwin für das gelungene Jubiläum „400 Jahre Wartsteinkeller“. Immer sind es viele fleißige Hände, die zum Zustandekommen solcher Projekte beitragen! Initiiert von Vereinsobmann Matthäus Maislinger, haben sich die Marktgemeinde Mattsee und der Verein Freude des Stiftes Mattsee an der Finanzierung der neuen Turmbeleuchtung beteiligt. Herzliches „Vergelt's Gott“! Mit deren

Mithilfe wurde auch für Alterzbischof Dr. Georg Eder zu seinem ersten Todestag, dem 19. September 2016, am Eingang der Kapitelgruft eine Gedenktafel verwirklicht.

Nicht zuletzt bedanke ich mich mit meinen Mitbrüdern bei Oberförster Wilfried Gruber für seine 43-jährige vorbildliche Betreuung unseres Stiftswaldes und bei Stiftsverwalter Dr. Johannes Müller für die stets gute Zusammenarbeit. 1976 wurde er nach dem Tod seines Vaters, August Müller, zu dessen Nachfolger bestellt. 40 Jahre umsichtige und treue Tätigkeit in allen wirtschaftlichen Belangen des Stiftes verdienen besondere Anerkennung und Auszeichnung: „Ad multos annos“!



Der Turm unserer Stiftskirche aus der Sicht eines Kindes: coloriert von David, 4 1/2 Jahre.

2016 – ein lebendiges Jahr

Matthäus Maislinger, Obmann des Vereins der Stiftsfreunde

Es war ein Jahr mit vielen Höhepunkten – auch für den Mattseer Stiftsverein. Ein wesentlicher Impuls war das Jubiläumsjahr „200 Jahre Salzburg bei Österreich“. Aber der Reigen der Aktivitäten beschränkte sich nicht nur darauf, die Stiftsfreunde erwiesen sich auch auf manch andere Weise als wichtige Partner von Stift und Gemeinde.

Volles Programm im Stiftsmuseum

Die Sonderschau „Mattsee einst und jetzt“ im Stiftsmuseum trug diesem Jubiläum unseres Landes Rechnung. Die Gegenüberstellung der Bilder von damals und heute machte deutlich: Unser Ort hat sich zwar weiterentwickelt, konnte aber vieles erhalten, was das Besondere an Mattsee ausmacht.

Diese Erhaltungskultur zeichnet im Besonderen unser Kollegiatstift aus. Die letzte positive und beispielgebende Aktion ist die Sanierung des Apothekengebäudes. So ist diese Sonderschau nicht nur interessant, sondern schafft Bewusstsein für eine besondere Stärke unsres Ortes – das Ortsbild.

Der Sonderausstellung „Mattsee und das Kollegiatstift im Wandel

der Zeit“ ist es gelungen, die Bedeutung des Kollegiatstiftes für die Entwicklung und Bedeutung unserer Heimatgemeinde eindrucksvoll darzustellen. Wichtige Stationen dieser Zeitreise von 1816 bis 2016 sind auch in einer die Ausstellung begleitenden Broschüre sehr übersichtlich dokumentiert.

Der große Zuspruch an Besuchern und die Reaktionen sind für unseren Mattseer „Wissenssammler“ Josef Sturm und sein Team wohl das wertvollste Zeichen von Anerkennung.

Gesellige Kulturreise ins Kärntner Land

Ende August starteten 30 Reise-lustige in Richtung Westkärnten.



Matthäus Maislinger

Nach einer Fahrt über den Großglockner waren Heiligenblut, Spittal an der Drau, Millstatt und Villach unsere Ziele. Unterwegs nach Hause statteten die Stiftsfreunde noch der historischen Stadt Gmünd einen Besuch ab. Im kommenden Jahr 2017 geht es Richtung Ostkärnten. Dr. Johannes Müller berichtet darüber als Organisator in einem separaten Bericht.

Fortsetzung auf Seite 4



Mattsee einst und jetzt: Die Stiftsgebäude am Stiftsplatz zur Zeit des Stiftsverwalters und Dialektdichters August Radnitzky vor 1900 ...



... und heute: Das Apothekerhaus (links) und der Pfarrhof mit dem Brunnen vor der Stiftskirche, der – zwar versetzt – die Zeiten überlebt hat.



Prof. Wolfgang Brunner, Pianist und künstlerischer Leiter seit der Veranstaltungsreihe „Töne und Texte“ in den Neunzigerjahren.



Elektriker Sepp Müller installierte die neue Turmbeleuchtung dem Stift zuliebe kostenlos.



Der „Mattiggauer Goliath“ in neuem Licht – auch bei Nacht weithin sichtbar.



Am Ende des großen Arnold-Schönberg-Abends in der Stiftskirche: Viel Applaus für die Komposition „Mattsee“ von Johanna Doderer.

Mattsee 2016 – ein Jahr der Jubiläen

Fortsetzung von Seite 2/3

Stiftsweinkeller lockte viele Liebhaber an

400 Jahre Stiftsweinkeller: Erwin und Hedwig Kainz liefen anlässlich dieses eigentlich unglaublichen Jubiläums zur Hochform auf. Den Einladungen zu diversen Aktivitäten folgten hunderte Weinliebhaber – viele davon zum ersten Mal – in das beeindruckende Kellergewölbe am Fuße des Wartsteins.

Eine erfreuliche Nachricht: der „2015er Riesling Braunsdorfer Zwillinge“ der Winzerfamilie Stagard wurde heuer laut Falstaff zu einem der besten Weißweine Österreichs gekürt. Wir freuen uns und gratulieren herzlich!

Sonntagskonzerte ‚out‘ – Diabellisommer ‚in‘

Nicht so erfreulich und mühsam gestaltete sich zuletzt die Aus-

richtung der Sonntagskonzerte. Mit durchschnittlich 40 Besuchern mussten wir leider feststellen, dass der Bedarf einer sonntäglichen Matinee – auch außerhalb der Diabellisommer-Saison – nicht ausreichend gegeben ist. Mit der „Schubertiade“ und hochtalentierten Schülern des Mozarteums haben wir dieser Veranstaltungsreihe im November einen doch etwas wehmütigen Schlusspunkt gesetzt.

Ein besonderer Dank für die langjährige Begleitung gilt Prof. Wolfgang Brunner. Er war es auch, der die Musik in Mattsee mit den „Tönen und Texten“ ab 1993 hoffähig gemacht hat. Auch beim Start des Diabellisommers war Prof. Brunner musikalischer Geburtshelfer und ich erinnere mich dabei an den Start im Jahr 2000 im Bräustadl mit der komischen Kantate von Anton Diabelli „Die Bürgermeister-Wahl“.

Welche Bedeutung diese Initiative hatte, kann man erst heute ermessen. Der Diabellisommer ist mittlerweile ein fixes Angebot im Salzburger Kultursommer geworden und bringt jährlich 4.000 bis 5.000 Besucher nach Mattsee. Das Besondere an diesen „kleinen Festspielen“ ist aber nicht die Quantität. Es ist die besondere Qualität, welche Mattsee-treue Künstler von internationalem Rang wie Benjamin Schmid, Werner Hink, das Hagen-Quartett und viele andere herausragende Interpreten den Besuchern aus nah und fern bieten.

„Erinnern ist Leben, Last und Freude“

Ein Höhepunkt im heurigen Jahr war die von der Gemeinde und dem Bildungswerk veranstaltete Bildungswoche im Herbst. Das Motto: „Erinnern ist Leben, Last

und Freude“. Eine Vielzahl an Veranstaltungen bot die Möglichkeit, in den Spiegel der Mattseer Geschichte zu schauen. Es gab Anlass zu Freude und Stolz – aber auch Nachdenklichkeit und Betroffenheit.

Arnold Schönberg und die Bildungswoche ...

Im Buch „Der Geschmack der Vergänglichkeit“ (Herausgeber Robert Kriechbaumer) schreibt Harald Waitzbauer in der Einleitung zu seinem Beitrag „Arnold Schönberg ist in Mattsee unerwünscht“: „Die Vertreibung des österreichischen Komponisten Arnold Schönberg (1874–1951), Begründer der ‚2. Wiener Schule‘ und der ‚Zwölftonmusik‘, aus dem Salzburger Sommerfrischort Mattsee im Sommer 1921 ist in der Musikgeschichte sowie in der Lebensgeschichte Schönbergs ein bekanntes sowie in der einschlägigen Literatur immer wieder zitiertes Ereignis.“ Zum Abschluss der Bildungswoche und der „fokus:mattsee Tage

der Zeitgeschichte“ stand demnach „in Verbeugung vor Arnold Schönberg und in Erinnerung an seine Vertreibung“ seine Musik im Vordergrund. So spielten das auch durch den Diabellisommer bekannte „Stadler Quartett und seine Gäste“ Kompositionen aus Schönbergs hochromantischer Phase das „Streichquartett Nr. 2 in fis moll“ (1907) und „die verklärte Nacht“ (1899).

Zudem wurde für diesen Anlass bei Johanna Doderer eine Komposition in Auftrag gegeben, die an diesem Abend uraufgeführt wurde. Dieses „Streichquartett Nr. 5“ mit dem Titel „Mattsee“ wurde ebenfalls mit viel Beifall aufgenommen.

Johanna Doderer, die Nichte des Schriftstellers Heimito von Doderer, ist eine der weit über Österreich hinaus hochgeschätzten lebenden Komponistinnen.

Der Konzertabend in der Stiftskirche war ein stimmiger Abschluss der Bildungswoche 2016 und eine Ermutigung für das Anliegen, Brücken der Verständigung

und Aussöhnung in die Vergangenheit zu bauen.

250 Jahre alt, 60 m hoch – der Mattseer Goliath

Noch ein Jubiläum können wir feiern: Der „Goliath des Mattiggauers“, der 60 m hohe Kirchturm unserer Stiftskirche, wurde 1766/1767 erbaut und ist demnach 250 Jahre alt. Für diese Zeit und den damals kleinen Ort eine gewaltige Leistung. Deshalb wollten wir dieses Mattseer Wahrzeichen in dieser Ausgabe in ein besonderes Licht setzen.

Seit dem 24. Oktober tut dies eine neue Kirchturmbeleuchtung. Diese stromsparende und trotzdem wesentlich leistungsfähigere LED-Beleuchtung wurde gemeinsam von Stift, Gemeinde und dem Verein der Stiftsfreunde finanziert.

Allen Akteuren, die zu diesem lebendigen Mattsee-Jahr 2016 einen Beitrag geleistet haben, ein herzliches „Danke“ und schon heute allen Lesern unserer Stiftsblätter „ein gutes 2017“!

Neuer Ehrenkanoniker, neues Wappen

Aus Anlass der Versammlung des Michaelikapitels am 6. Oktober 2016 trafen sich die Stiftskanoniker vor dem Haupteingang der Alten Propstei.

Mit dabei ist der neue Ehrenkanoniker Mag. Johann Schwaighofer (2.R./2. v. r.), der nach der Wahl durch das Stiftskapitel und die Bestätigung durch Erzbischof Dr. Franz Lackner jetzt die Gemeinschaft bereichert.

Mag. Johann Schwaighofer stammt aus Niederndorf in Tirol; er ist seit 1997 Pfarrer in Wals, betreut seit 2013 auch die Pfarre Großgmain und die Seelsorgestelle Walserfeld und wurde 2013 zum Dechant des Dekanates Bergheim gewählt.

Stiftspropst Mag. Franz Lusak freut sich sichtlich über diesen Zuwachs im Kreise des Stiftskapitels – und auch über das neu restaurierte Stiftswappen über dem Haupteingang, das mit dem bayrischen Blau und Rautenmuster immer noch die alte geschichtliche Verbindung mit Bayern dokumentiert. Die Restaurierung des Wappens lag in den Händen der Restauratorin Regina Sedelmayr.



Gruppenbild mit Wappen: Propst Franz Lusak mit dem Kanonikern.



Das Herz einer der ältesten Klostergründungen in Österreich (ca. 760): Die Stiftskirche von Mattsee. Hier haben Priester-Persönlichkeiten zusammengefunden, die in dunkler Zeit ihrem Glauben und ihrer Kirche die Treue hielten. Drei von ihnen gilt nebenstehender Beitrag.



Heinrich Sumereder: KZ Buchenwald und Dachau.



Josef Wirnsperger: Verhöre und Gefängnishaft.



Leonhard Steinwender: KZ, später „Gauverbot“.

Drei Lichtgestalten in einer dunklen Zeit

Es war das Jahr des großen Rückblicks: Salzburg gedachte 2016 der 200-jährigen Zugehörigkeit zu Österreich – und Mattsee gehörte mit seiner Bildungswoche („Erinnern ist Leben, Last und Freude“), den vielen Rahmenveranstaltungen und der Sonderausstellung im Stiftsmuseum zu den aktivsten Gemeinden unseres Bundeslandes.

Mehr als 2.300 Besucher waren dabei, als es darum ging, die eigene Ortsgeschichte zu sichern, Erinnerungen zu stärken und neue Erfahrungen öffentlich zugänglich zu machen.

Manche historischen Ereignisse fanden besonders großes Interesse: Die antisemitischen Strömungen der Zwischenkriegszeit. Die Anwesenheit prominenter Nationalsozialisten im Ort. Und der Aufenthalt der Hl. Stephanskrone und der ungarischen „Pfeilkreuzler“-Führung zu Kriegsende.

Weit weniger Aufmerksamkeit aber fand in den Vorträgen und Zeitzeugengesprächen die Rolle des Stiftes Mattsee im Auf und Ab der Zeitgeschichte, vor allem in den 30er- und 40er-Jahren des 20. Jahrhunderts (Ständestaat, Austrofascismus, NS-Zeit). Ein Versäumnis, das nebenstehenden Beitrag über das Schicksal von drei Kanonikern in der Hitler-Diktatur umso wichtiger erscheinen lässt.

Auf welche Erfahrungen blickt unser Stift in die Zeit der NS-Diktatur zurück? Wir haben Stiftsverwalter Johannes Müller gebeten, anhand von Dokumenten dem Schicksal einiger Priesterpersönlichkeiten nachzuspüren. Hier sein Bericht.

Aus dem Kreis des Mattseer Kollegiats seien hier drei Priester im Dienst des Stiftes beispielhaft herausgegriffen, um die Dramatik jener Jahre der nationalsozialistischen Diktatur für Kirche und Glauben nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.

■ Heinrich Sumereder

kam 1935 als Kooperator nach Mattsee und sein Chef, Stiftspfarrer Anton Strasser, beurteilte sein Wirken in einem Schreiben an das erzbischöfliche Ordinariat im Jahre 1937 äußerst positiv: „Sittliche Führung, klerikale Haltung ist gut; Gasthaus besucht er

nicht. Gut vorbereitet, ist die Predigt gut und volkstümlich. Ist ein guter Katechet in jeder Beziehung. Er leitet hier den Jungreichsbund. Der Kooperator ist gerne in Mattsee, die Leute haben ihn auch gern.“

Warum er am 29. Oktober 1938 von der Gestapo festgenommen wurde und dann in das KZ Buchenwald und weiter nach Dachau kam, geht aus den Akten nicht eindeutig hervor. Vielleicht spielte seine monarchistisch geprägte Systemverweigerung eine Rolle. Für ihn als Religionslehrer gab es bald auch ein Schulverbot, wobei eine sittliche

Verfehlung dazu ein gerne verwendeter, erfundener Vorwurf der nationalsozialistischen Schulbehörden war.

Propst Vinzenz Baldemair ging dieser Anschuldigung Jahrzehnte später nach und befragte dazu Zeitzeugen, darunter auch damals verhörte Kinder – niemand konnte solche Vorwürfe bestätigen.

Unbestritten ist, dass gerade die Geistlichen der römisch-katholischen Kirche im Schuldienst und im Rahmen der Seelsorge immer wieder mit dem nationalsozialistischen System in Konflikt kamen und aus dem Schuldienst entfernt wurden.

Das galt in besonderer Weise auch für Priester, die als Redakteure von Kirchenzeitungen tätig waren. Die Absicht war klar: Es ging darum, die Kirchenpresse mundtot zu machen.

■ Josef Wirnsperger,

ein Lungauer, war einer von ihnen. Er hatte am 1. Dezember 1931 die Schriftleitung der Kirchenzeitung „Katholik“ übernommen – und dem damals monatlich erscheinenden Kirchenblatt der Erzdiözese Salzburg eine weite Verbreitung und großes Ansehen gesichert – nicht zuletzt durch eine betont volkstümliche Linie in der Blattgestaltung.

Der radikale Umbruch des Jahres 1938 beendete seine Arbeit: Seine Tätigkeit im Borromäum fand mit dessen Aufhebung durch die NS-Machthaber ein abruptes Ende. Die Zeitung der „Katholik“ wurde zweimal ohne jeden Anlass beschlagnahmt, Schriftleiter Wirnsperger wurde achtmal zur Gestapo zitiert, ver-

Erinnern heißt: Behutsam graben!

„Erinnern ist Leben, Last und Freude“ – das war das Motto der Mattseer Bildungswoche. Insgesamt 19 Veranstaltungen bewegten viele Mattseerinnen und Mattseer.

Die „Tage der Zeitgeschichte“ hatten den „Focus“ auf Mattsee und die Zeit zwischen 1918 und 1945 gelegt. In einer Bezirkszeitung war in einem Bericht dazu zu lesen: „Von 1920 und 1945 war Mattsee zutiefst antisemitisch.“ Eine derart oberflächliche Betrachtung und Beurteilung, wie es dieses Blatt ihren Lesern nahebringt, ist einfach verantwortungslos.

Für mich ist ganz klar und ich will das auch ebenso klar feststellen: diese „Punzierung“ hat Mattsee nicht verdient – sie ist auch der Mattseer Bevölkerung jener Zeit gegenüber ein Unrecht.

In seinem großartigen Hauptreferat meinte der Philosoph, Theologe und Soziologe Clemens Sedmak dazu wörtlich, ein verantwortungsvolle Kultur des Erinnerns erfordere es, „behutsam zu graben und das Augenmaß im Blick zurück zu bewahren. Denn es ist nicht unsere Zeit, über die wir reden, nicht unsere Prägung und Erfahrung. Jede und Jeder ist Kind seiner Umstände!“

Matthäus Maislinger

Wie drei Mattseer Priester in NS-Haft bzw. ins KZ kamen

Fortsetzung von Seite 6/7

warnet, bedroht und schließlich durch ein Sondergericht zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Kirchenblatt „Der Katholik“ wurde eingestellt.

Elf Monate verbrachte er im Gefängnis in Salzburg, bis der Zusammenbruch des Dritten Reichs für ihn die Freiheit brachte. Er war sogleich wieder eifrig in der Seelsorge in Nußdorf aktiv und ab 1949 als Pfarrer und Dechant in Köstendorf tätig. Er starb 1965 im Ruhestand in Mattsee, begraben ist er in der Kapitelgruft des Stifts.

■ **Leonhard Steinwender** ist das dritte Beispiel eines uner-

schrockenen, seiner Überzeugung treu bleibenden Priesters und Mitglieds des Mattseer Kollegiums, das hier Erwähnung finden soll. Als Nachfolger von Josef Wirnspurger war er 1938 kurzfristig Schriftleiter der Salzburger Kirchenzeitung.

Schon 1915 war Steinwender von der Kirchenführung für die Pressearbeit freigestellt worden – und war von 1917–1938 Chefredakteur der „Salzburger Chronik“. Er war beseelt vom geistigen Kampf gegen den Liberalismus und Materialismus, vom politischen Widerstand gegen den kulturkämpferischen Sozialismus der dreißiger Jahre – und

in weiterer Folge auch von seiner Gegnerschaft zum atheistischen, vom Rassenwahn befangenen Nationalsozialismus. Der unerschrockene Einsatz für die Rechte der Kirche kennzeichnete Steinwenders Arbeit.

Als leidenschaftlicher Österreicher stand er in dieser Konfrontation alternativlos auf der Seite von Dollfuß – wohl wissend, welche Gefahren seiner Heimat von den beiden autoritär regierten Nachbarn Deutschland und Italien drohten.

Sofort nach dem Einmarsch der deutschen Truppen im März 1938 wurde Steinwender von der Gestapo verhaftet, verhört, zunächst aber wieder freigelassen. Im April 1938 neuerlich festgenommen, wurde er zunächst in Salzburg festgehalten, am 10. November 1938 aber in das Konzentrationslager Buchenwald eingeliefert.



Ein Bild aus 1937: Das Mattseer Stiftskapitel mit Gästen zum 50. Priesterjubiläum von Propst Matthias Ebner.



Der Widerstand der Mattseer Stiftspriester wuchs aus ihrem Glauben, ihrer Gegnerschaft zur Diktatur und meist auch aus ihrer monarchistischen Grundhaltung: Hier Otto Habsburg in Mattsee mit Stiftspfarrer Anton Strasser.

Nach 32 Monaten einer sogenannten „Schutzhaft“ in Buchenwald wurde er 1940 aus dem KZ entlassen – unter der Auflage strengster Verschwiegenheit über die Erfahrungen während seines Aufenthalts im KZ. Er bekam „Gauverbot“ und wirkte bis Kriegsende als Seelsorger in Petting am Waginger See. Nach dem Krieg schrieb er seine Erinnerungen und Erlebnisse in Buchform nieder. Aus diesen Aufzeichnungen geht auch hervor, wie sehr die NS-Herrscher die Kirche fürchteten und daher auch verfolgten.

Unmittelbar nach Kriegsende stellte sich Steinwender wieder in den Dienst des Wiederaufbaues: Erzbischof Dr. Andreas Rohrer bestellte ihn zum Redakteur der neu gegründeten Kirchenzeitung „Rupertusblatt“. 15 Jahre

lang wirkte Kanonikus Steinwender dann als Schriftleiter der Salzburger Kirchenzeitung. Aus diesen Beispielen von drei Mattseer Priester-Persönlichkeiten lässt sich erahnen, welcher Geist im damaligen Stiftskapitel herrschte. Eindrucksvoll zeigt die Erinnerung, wie diese Repräsentanten der katholischen Kirche in den schwierigen Jahren der NS-Herrschaft und des Zweiten Weltkriegs versuchten, ihrer Überzeugung treu zu bleiben – entgegen dem Zeitgeist und der diktatorischen Herrschaft.

Wenn also gerade in den vergangenen Monaten die 200-jährige Zugehörigkeit Salzburgs zu Österreich intensiv bedacht und gefeiert wurde, darf auch die Rolle von Priestern des Stiftes Mattsee nicht in Vergessenheit geraten.

Johannes Müller



Eine Erinnerung, die bleibt: Schönberg-Gedenktafel in Mattsee.

Vom Erinnern und Vergessen

Unbestritten ist: Alles, was einmal geschehen ist, das Gute wie das Furchtbare, bleibt für immer in unserer Geschichte eingeschrieben.

Nichts verschwindet spurlos.

Was aber bedeutet das für uns Menschen? Was dürfen wir vergessen, was müssen wir behalten?

Die Antwort darauf ist enorm schwierig, ja kaum bewältigbar.

Denn: Würden wir alles vergessen, was falsch und böse war, wir wären keine Menschen.

Wir könnten nichts bedenken und nichts lernen. Wir hätten keine Vergangenheit – und keine Zukunft.

Umgekehrt aber gilt auch: Würden wir uns an all das Böse erinnern, das auf unserer Geschichte lastet, wir könnten nicht leben. Nicht miteinander leben.

Es geht also um das rechte Maß. Was das heißen könnte:

- Die Erinnerung an das radikal Böse darf nicht ausgelöscht werden. Wo immer möglich, müssen Opfer anerkannt und Täter zur Rechenschaft gezogen werden.
- Nach einem solchen Prozess der Reinigung aber kann Vergessen heilsam sein. Damit aus Vergangenen nicht neue Spaltung und neue Feindschaft wächst. Damit Versöhnung möglich wird.

Anders gesagt: Wir müssen bereit und fähig sein, das zu vergessen, was uns entzweit. Und wir müssen behalten, was uns weiterbringt – und zusammenführt.

In Mattsee und weltweit.

H. N.

Weltgeschichte geschieht überall!

„Eine meiner Lebenserfahrungen heißt: Weltgeschichte findet nicht irgendwo fernab von uns statt. Nein, jedes Dorf, jeder Markt, jede Stadt hat irgendwann einmal ‚Geschichte‘ nicht nur unmittelbar erlebt, sondern auch beeinflusst. Und tut das immer wieder.“

Es sind also nicht anonyme Mächte, die uns beherrschen. Nein, wir selbst sind Teil dessen, was morgen Geschichte sein wird. Also ist es nicht egal, wie wir – jede und jeder von uns – mit dieser Verantwortung umgehen.

Überall fallen kleine Alltags-Entscheidungen – für ein Miteinander, ein Nebeneinander oder Gegeneinander. Diese Entscheidungen treffen wir selbst, mit unserem Reden, Handeln, unserem Umgang miteinander. Manchmal würde es schon genügen, würden wir uns nur in die Gefühle Anderer hineinversetzen.

Gerade jetzt haben Unglückspropheten wieder Hochkonjunktur. Lassen wir uns nichts einreden – nichts ist zwangsläufig. Die Zukunft ist immer offen. Nur Untätigkeit nimmt uns die Möglichkeit einer Lösung aus der Hand!“ *HN*

(Wortmeldung anlässlich der Mattseer Bildungswoche)



Wo sonst die Barockschätze des Stifts gezeigt werden, schufen Josef Sturm und sein Team die attraktive Sonderausstellung.



Unter den Besuchern: Sepp Forcher mit Kanonikus Erich Tischler.



Auf 32 Metern Stoff dargestellt: Die Geschichte von Mattsee in den vergangenen 200 Jahren.

2016 war für das Stiftsmuseum ein besonders Jahr. Mit der großen Ausstellung „Mattsee und das Collegiatsstift im Wandel der Zeit“ und den vielen Stifts-Führungen stand Stifts-Kurator Josef Sturm im Zentrum ungezählter Aktivitäten. Wie schaut seine Bilanz aus? Die „Stiftsblätter“-Redaktion befragte ihn.

War mit so regem Zuspruch zu rechnen?

Ja, eigentlich schon. Ich freue mich natürlich darüber! Zusätzlich zu den Führungen während des ganzen Jahres, die Einblicke in das Geschehen eines weltprästerlichen Collegiatsstiftes geben sollten, war da unsere Sonderausstellung im Stiftsmuseum.

Was war die Motivation für das Stift – und für Sie?

Das Gedenkjahr „200 Jahre Salzburg bei Österreich“ war für das Museum, für unseren Propst und das Kapitulum Mattsee ein Anlass, sich in einer eigenen Ausstellung mit diesem Kapitel unserer Geschichte intensiver zu befassen.

Welchen Konnex gibt es zum Jubiläumsjahr des Landes?

Mattsee ist eine Bayern-Gründung aus der Zeit um das Jahr 760 n. Chr. Interessant dabei ist,

dass der erste Salzburger Virgildom erst ein gutes Jahrzehnt nach dem Bau des Klosters in Mattsee errichtet wurde. Das Stift lag dann über Jahrhunderte hinweg im Spannungsfeld zwischen Salzburg, Bayern, Passau und Österreich. Nach 900-jähriger Zugehörigkeit zu Passau kam Mattsee im Jahr 1807 zum Erzstift Salzburg und in der Folge 1816 – also vor 200 Jahren – mit Salzburg zu Österreich.

Wie lässt sich das Konzept der Ausstellung beschreiben?

Gegenstand der Ausstellung sind also zwei Jahrhunderte aus der fast 1300-jährigen Geschichte unseres Stiftes. Die Text- und Bildrecherchen erfolgten durch viele Gespräche mit MattseerInnen und mit dem Studium von Aufzeichnungen aus Archiven, Chroniken und Bibliotheken. Im Raum der Barockgalerie

Wie sich Mattsee aus den Krisen erhob

Tolle Ausstellung 1816–2016 im Stiftsmuseum – Interview mit dem Leiter des Stiftsmuseums und Ausstellungsgestalter Josef Sturm

unseres Museums durfte ich Anker setzen und Seile spannen. Nach einer Idee von Thomas Rizner („Media Design Salzburg“) wurde die gesamte Text- und Bildergestaltung auf Stoff gedruckt und auf den Seilen aufgespannt – d.h., die geschichtlichen Stationen von 1816 bis 2016 wurden auf einem 32 Meter langen und 2 Meter breiten Stoff präsentiert.

Zudem ist auch noch die Bilderausstellung in einer Gegenüberstellung von „Mattsee einst und jetzt“ zu sehen. Ebenso dargestellt wird die „Option Südtirol 1939“, also die „Umsiedlungsaktion“ für deutschsprachige Südtiroler – auch nach Mattsee. Und dargestellt wird auch die Entwicklung des Geldes von 1816 – 2016 aus der Sammlung von Mag. Peter Macho.

Als Ergänzung zur Ausstellung wurde auch ein neues Buch über



Josef Sturm zu „seiner“ Ausstellung: „... damit wir vergangene Fehler nicht mehr wiederholen.“

Mattsee veröffentlicht, das zum Preis von € 9,50 im Museum oder in der Stiftspfarrkirche erworben werden kann (Tel. 06217/5202 od. 0664/2027134).

Was waren die wichtigsten Ereignisse der 200 Jahre?

Das Jahr 1816 war zuerst einmal das Ende von 15 Jahren katastro-

phaler, von fürstlichem und staatlichem Machtkalkül bestimmter Unsicherheit und Krieg. Das ehemals eigenständige Fürstbistum Salzburg taumelte von einem „Besitzer“ zum anderen: Erst Kurfürstentum, dann zu Österreich, dann Französisch, dann zu Bayern, dann (ab 1816) wieder zu Österreich, dann über

30 Jahre lang von Linz aus verwaltet ... Für die Habsburger war Salzburg offenbar zunächst eher eine Marginalie, eine Spielmasse im Pokerspiel des Wiener Kongresses. Dies sollte man bedenken, wenn man heute im Zusammenhang mit den Geschehnissen von 1816 von einer „Zeitenwende“ spricht. Aus dem Gesagten ergibt sich, dass die Erinnerung an 1816 rein geschichtlich gesehen zunächst noch wenig Anlass bietet, den Anbruch einer neuen, glücklichen Epoche zu feiern.

Wie erlebte Mattsee die ersten Jahre nach 1816?

Zunächst war da das „Jahr ohne Sommer“ – nach dem gigantischen Ausbruch des Vulkans Tambora im entfernten Indonesien, der monatelang den Himmel verdunkelt hatte, litten die Menschen unter Ernteaussfall und Hungersnot: Gerade da aber

entstanden in Mattsee beachtliche Projekte. Jahrhundertlang hatte es nur einen Fährbetrieb und dann eine Überfuhrbrücke gegeben, um Mattsee zu erreichen. Jetzt aber entwickelte sich hier eine Sommerfrische: Es gab die ersten geschlossenen Badekabinen, das Moorbad entstand, schöne Villen wurden gebaut, Mattsee wurde elektrifiziert, Schulen wurden errichtet. Der Schlossberg samt Gebäude und Eiskeller wurde angekauft. Und nicht zuletzt: Die Stiftskirche bekam – nachdem im 1. Weltkrieg sieben Bronzeglocken eingeschmolzen worden waren – wieder ein wunderbares Geläut, echte Stahlglocken von Böhler (Kapfenberg). Irgendwie ist es ja ein Wunder: Unser Stift hat alle Wirren der Krisen überstanden – und es hat

Fortsetzung auf Seite 12

200 Jahre Geschichte Mattsees begeisterte im Stiftsmuseum

Fortsetzung von Seite 10/11

bis heute einen ganz außerordentlichen Stellenwert für die Gemeinde Mattsee und die Region. Und: Die MattseerInnen haben nie den Mut, den Glauben und die Kraft zum Wiederaufbau verloren – nach schrecklichen Kriegen und mehrmaligen Geldentwertungen. Unseren Vorfahren verdanken wir den Wohlstand im Lande.

Welche Erfahrungen bleiben dem Kurator und Gestalter?

Wichtig war mir: Unser Blick in die Vergangenheit soll nicht verurteilen – das Geschehene ist vorbei. Aber es soll die jetzige und künftige Generation lehren, es besser zu machen!

Ich frage mich, warum drehen wir Menschen uns immer wieder im Kreis und es wiederholt sich so Vieles trotz so vieler Erfahrungen. Vor allem, wenn man sich die Kriege dieser Zeit bewusstmacht. Wilhelm von Humboldt sagte: „Wer die Vergangenheit nicht kennt, ist gezwungen, sie zu wiederholen.“

Also: Kann man aus dieser Ausstellung etwas lernen?

Das ist sicher so. Man sieht ja immer nur das, was man weiß! Wer mehr weiß, kann besser mitreden und auch eher die richtige Entscheidung treffen. Erfreulich ist, unser Museum

wurde auch von Professoren, Lehrern wie von Schülern und Jugendlichen aus Mattsee – aber auch von auswärts – als außerschulischer Lernort entdeckt. Ja, viele waren schon da und sind begeistert wieder weggegangen. Viele aber haben die Ausstellung noch nicht gesehen. Für alle, die bis jetzt nicht Zeit hatten: Die Ausstellung schließt zum Jahresende 2016.

Noch etwas zum Schluss: „Danke“ an alle, die mir bei dieser langwierigen und umfangreichen Arbeit zur Seite standen. Danke an meine Lehrmeister, die zu meinen Erfahrungen geführt haben. Ich bin dankbar für alles, was ich weitergeben kann!

Für Last-Minute-Besucher

Die Ausstellung „Mattsee und das Collegiatsstift im Wandel der Zeit“ schließt mit Jahresende 2016. Die letzte öffentliche Führung findet am Mittwoch, 28. Dezember 2016, um 14 Uhr statt. Sonderführungen ab 4 Personen bis 31. 12. möglich.

Kontakt Stiftsmuseum:

museum@stiftmattsee.at
06217/5202 oder
0664/2027134

Der „Goliath“ feiert den 250. Geburtstag!

Einst zum Millenium der Mattseer Stiftsgründung von Wolfgang Hagenauer erbaut, ist der Turm der Stiftskirche zum weithin sichtbaren Wahrzeichen geworden

Seit 250 Jahren ist er der Mittelpunkt von Mattsee und das 60 Meter hohe Symbol einer 1250-jährigen Stiftsgeschichte: Der „Goliath des Mattiggaues“, erbaut in den Jahren 1766 und 1767 nach den Plänen des bekannten „Hofbauverwalters“ Wolfgang Hagenauer. Kein anderer Turm der näheren Salzburger Umgebung ragt so weit in den Himmel. Ein Bericht von Prof. Adolf Hahn.

Der Turmbau war und ist in der Kulturgeschichte des Abendlandes neben seinem praktischen Nutzen als Wehr-, Glocken- oder Uhrtürme vor allem ein Zeichen von Hoheit. Schon im Alten Testament vereitelte der Herr den Turmbau zu Babel (Buch Genesis 11,19), da dieser gegen ihn geplant war, durch die Sprachverwirrung.

Im Kollegiatstift Mattsee trat am 11. Juli 1764 das Kapitel unter seinem Dechanten Franz Sebastian Wisinger (reg. 1731–1774) „in Sachen Thurmgebäu“ zusammen und entschied sich für einen Neubau des ruinös geworden frühbarocken Turmes von 1617.

Der Kapitularkanoniker, Ortspfarrer und spätere Nachfolger

Wisingers, Andreas Heinrich Moser (reg. 1774–1780), hatte von vier Sachverständigen (Maurermeister Hueber, die Salzburger Maurermeister Joseph Heiß und Franz Kendler sowie dem Burghausner Meister Johann Conrad Schaffner) Gutachten über den alten Turm eingeholt, wovon drei für einen Neubau votierten. Auf dieser Grundlage entschied sich das Mattseer Kapitel im März 1765 einstimmig für einen Turm-Neubau.

Pfarrer von Mattsee war anfangs dagegen

Doch Wisinger war – aus ungenannten Gründen – nunmehr gegen einen Turm-Neubau und verließ vor einer Beschlussfassung die Sitzung mit der Bemerkung: „Die Herren Collegae mögen machen, was sie wollen.“ Nun wandte sich Pfarrer Kanonikus Andreas Heinrich Moser unmittelbar an den Passauer Ordinarius, Fürstbischof Kardinal Leopold Ernst Graf Firmian (reg. 1763–1783), der Wisinger anwies, „dem bestellten Mandatarius nichts in den Weg zu legen“.

Andererseits beauftragte das Ordinariat den Kanonikus Johann Kaspar Pramhofer, Pfarrer von Astätt, den Neubau als Wirtschaftsprüfer zu begleiten,

da Firmian die Devise vorgab, zum Neubau keine Kapitalien aufzukündigen. Nun erst konnte Moser den Salzburger Hofbauverwalter Wolfgang Hagenauer (1726–1801) mit Brief vom 28. März 1765 „im Namen des gesamten Capitels“ nach Mattsee einladen.

Erst Bauplan Nummer 2 wuchs in den Himmel

Hagenauer legte am 8. Mai 1765 einen Plan vor, in dem der neue Turm nur um 5 „Salzburger Schuh“ (1 Schuh entsprach ca. 30 cm) höher sein sollte als der abzutragende alte Turm. Er sollte viergeschoßig gemäß den obligaten Ordnungen, doch ohne Annexbauten angelegt werden. Als Abschluss diente eine runde Laterne mit einfacher Zwiebelkuppel.

Inzwischen hatten Pfarrer Moser und Hagenauer einen zweiten Bauplan entwickelt, der einen umgerechnet 60 Meter hohen Turmbau mit zwei Annexbauten (heute Stiftsbibliothek und Stiftsarchiv) vorsah, zu dem am 8. Mai 1766 der Grundstein gelegt wurde.

Es ist anzunehmen, dass die Passauer Lizenz nur dem ersten Turmbauplan gegolten hatte –

Fortsetzung auf Seite 14



Auf der Suche nach historischen Dokumenten über Stift, Stiftskirche und den 250 Jahre alten „Goliath“: Prof. Adolf Hahn, Ehrenobmann des Stiftsvereins (links), und Vorstandsmitglied Bezirkshauptmann Reinhold Mayer.



Der lange Weg zum Turm der Stiftskirche ...



Fortsetzung von Seite 12/13

wohl aber ist auch möglich, dass man im Ordinariat den zweiten Hagenauer-Plan, der in einem kleineren Maßstab gezeichnet wurde, aus Stilgründen favorisierte, zumal in der altherwürdigen Bischofsstadt durch das Wirken des Tiroler Architekten Melchior Hefele (1716–1799) der Frühklassizismus ein Thema war.

Eine Abstimmung klärte die Details

Über die Annexbauten, die ursprünglich im Obergeschoß die Stifts-(Urbars)kanzlei und das hierher transferierte Archiv samt sogenannter Silberkammer beherbergten, wurde abgestimmt. Ebenso über das Turmdach, wobei am 7.6.1766 Dechant Wisinger sogar gegenüber dem Salzburger Ordinarius Fürst-Erzbischof Sigmund Graf Schrattenbach (reg. 1753–1771) den zweiten Hagenauerplan verteidigte, den der Passauer Ordinarius in Mattsee bei seinem Besuch 1767 einsah und billigte.

Links: Planaufnahme des 1600 errichteten Turmes.

Rechts: Der erste, 1766 von Passau genehmigte, aber unausgeführte Entwurf Hagenauers.

Am 29.8.1766 war der Bau der Stiftskanzlei fertig, am 30.11.1767 hatten die Maurer die Traufhöhe des 5. Turmgeschoßes erreicht.

Der Zimmermann bekam den Firstwein

Am 15. Dezember 1767 konnte vom Zimmermann Rupert Pernstötter das Kreuz aufgesteckt werden, der danach den obligaten Firstwein erhielt.

Im Jahr 1768 ging es an die Innenausstattung. Die Turmspitze in Form eines Obeliskens deckte der Salzburger Kupferschmied Lutz ein, der ihn am 16. Juli 1768 vollendete, wofür Kanonikus Pramhofer 300 Gulden spendete. Weiters genannt seien die Handwerksmeister Högler (Salzburg), Straußschwandtner (Adnet), Schlosser Sperrbauer und Maler Johann Beer (beide Straßwalchen).

Wichtige Spender finanzierten den Bau

Die Glocken wurden von Gugg (Salzburg) teils umgegossen, teils übernommen; eine Turmuhr – von den Salzburger Meistern Franz bzw. Johann Bentele – wurde nach Bauschluss angeschafft.

Die Gesamtfinanzierung – auch 1766 schon ein wichtiges

Kapitel – erfolgte über ausdrücklichen Befehl des Passauer Ordinarius aus den laufenden Einnahmen des „Kelleramtes“, und zwar vierteljährlich bis maximal 2.500 Gulden (fl.) nach Bedarf. Die Rosenkranzbruderschaft steuerte im Jahr 1768 3.000 fl. bei. Aus dem Verkauf von übrigem Baumaterial erlöste man 247 fl. Eine Spendenaktion der Kanoniker erbrachte 467 fl und 58 Kreuzer. Die Gesamtkosten lagen bei ca. 18.000 Gulden (die Renovierungskosten 1991: 1,7 Mio. Schilling = 123.636,36 €)

Die Symbolik des „Goliath“ von Mattsee

Im Gegensatz zum Kirchenbau in Italien, wo ein Turm eher als Nebengebäude in Chornähe zum Aufhängen der Glocken (campanile) dient, stellt der Turm für die Baukunst unseres Raumes stets ein Symbol für Hoheit dar und findet sich sowohl im alten Wehr-, wie im Profan- und Kirchenbau.

Die anfangs berichtete Baufähigkeit des alten Mattseer Stiftsturmes mochte wohl der

Fortsetzung auf Seite 16

Der zweite, 1766/67 ausgeführte Entwurf des Mattseer Kirchturmes von Hofbauverwalter Wolfgang Hagenauer (1726–1801)



Ein Obelisk war das Vorbild

Fortsetzung von Seite 14/15

Anlass, nicht aber das Motiv für den Neubau gewesen sein. Dieses wird in einem Rechtfertigungsschreiben von Dechant Wisinger an Erzbischof Firmian am 7. Juni 1766 so erklärt: „Das Haupt Werk [=Turm] ... verdient unseres [Dafür]haltens gar wohl in ein ältist[es] Chor - Stift, dero ... exempten Bistums, welches ... in 11 Jahren das zehnte Jahrhundert ihrer Stiftung ... feyern solle, angenommen zu werden.“

Dem ältesten Collegiatstift von Passau, das 1777, elf Jahre später, vergeblich um Bewilligung seiner Jahrtausendfeier ansuchen wird, gebührte ein Turm, der dieses Millenium aufzeigt – der höchste der Trumer Seenlandschaft. Diesen Wunsch respektierten auch die Kritiker des Baues, die zwar von der „überflüssigen Zierde“ der Annexbauten, doch nie von der doppelten Höhe des Turmes sprachen, der diese Annexgebäude technisch als Widerlager nötig machte.

Wolfgang Hagenauer konnte diesem Anliegen entsprechen. Er, der seit 1760 das Salzburger Hofbauamt leitete, stand zusammen mit seinem Bruder Johann Baptist in der Gunst des Erzbischofs Schrattenbach, für den er die Fassaden zum Salzburger Neutor schuf: Die Riedenburger Seite wurde 1767 fertiggestellt, wobei zwei geborstene Obelisken das Portal flankieren. Für den Frühklassizisten Hagenauer stellte der Obelisk eine Würdeform an sich dar.

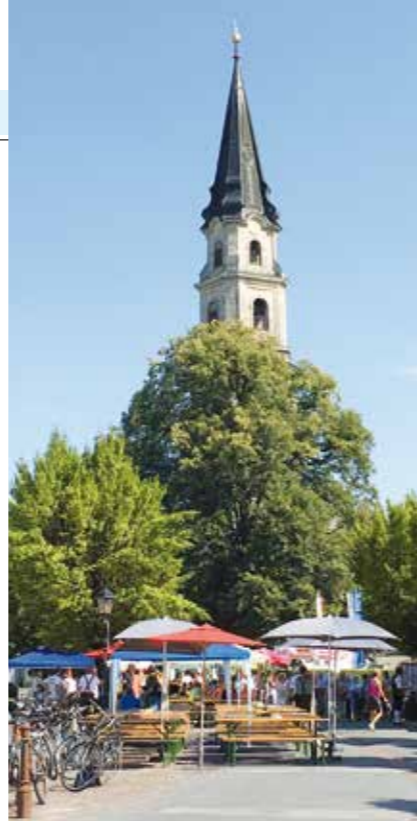
Als sich die Päpste an Ägypten orientierten

Seit der Renaissance gebrauchten auch die Päpste ägyptische Obelisken als Zierde der Ewigen Stadt. In den Architektur-Traktaten wird diese Art der Gestaltung bei Sebastiano Serlio und den Nachfolgern des Andrea Palladio bei Turmbauten erwogen, z. B. bei James Gibbs im Turm seiner Pfarrkirche St. Martin-in-the-fields (1721–1726) in London.

„Das Haupt-Werk [des Turmes] ist nach der alten Baukunst Ordnungsmässig eingetheilt“, schrieb Dechant Wisinger. Die klassizistische Architektur kannte fünf Ordnungen, also hat der Mattseer Turm in seinen fünf Geschoßen die Rustika (Nutung), dorische, korinthische, jonische und toskanische Ordnung. Die Annexbauten in toskanischer Monumentalordnung mit abgerundeten Ecken sondern sich durch ihren durchgehenden Verputz ab.

Es fällt auf, dass sich jedes Geschoß formal und materiell vom Vorhergehenden abhebt und Klammerelemente ausbildet, die zwei Geschoße übergreifen, wie die Nutung im ersten und zweiten, die gleichartigen Bogenfenster im dritten und vierten eingefügte Uhrblatt im dritten und fünften Geschoß. Dies entsprach der klassizistischen Doktrin und bildete den Widerspruch zum Rokokosystem der architektonischen Verschmelzung.

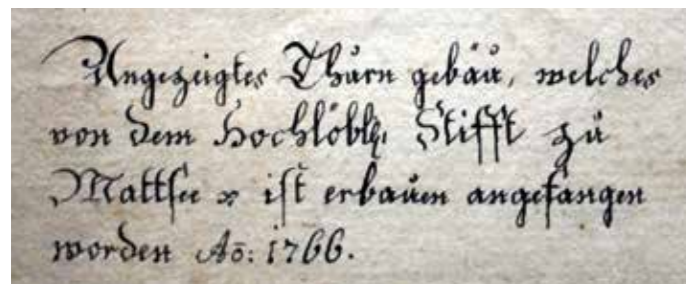
Hagenauer nimmt mit seinem Turm keine Rücksicht auf das mittelalterliche Kirchengebäude: Der Turm steht für sich selbst und stellt das „Haupt-Werk“ zum Millenium des Collegiatstiftes (als Gründungsjahr wurde einst 777 vermutet, heute 760–765) dar. Dieses hat sich in Hagenauers steinernem Turm-Obelisken ein Denkmal gesetzt!



Auch heute im Zentrum des Marktes und des täglichen Lebens: Der 60 Meter hohe „Goliath des Mattigganes“.



Ein Porträt von Dechant Andreas Heinrich Moser, der als Stiftspfarrer 1766 den Turmbau veranlasste.



Ein zeitgenössisches Dokument belegt den Baubeginn im Jahr 1766.

Kommen die „Stürme des Geistes“?

Prälat Balthasar Sieberer erzählte den Stiftsfreunden vom „Zukunftsprozess“ der Erzdiözese

„Solange ich eine Kuh melken und mit der Sense mähen kann, solange kann mich niemand in der Welt – und in der Kirche – zu etwas zwingen ...“: Der attraktive Auftakt eines höchst attraktiven Vortrags, den die Mattseer Stiftsfreunde anlässlich der Generalversammlung 2016 hören konnten.

Der landesweit bekannte, hochgeschätzte und streitbare Prälat Balthasar Sieberer war am 11. November in den Kapitelsaal des Mattseer Stifts gekommen, um Rückschau und Ausschau zu halten:

- Rückschau auf ein ungewöhnlich langes und intensives Priesterleben (u. a. als Seelsorgeamtsleiter unter vier Salzburger Erzbischöfen) –
- und Ausschau als nunmehriger Hauptverantwortlicher für den Zukunftsprozess, den sich die Salzburger Kirche für die kommenden Jahre bis 2018 verordnet hat.

„Die Diözese Salzburg im Sturm der Zeit“ war sein Thema. Und kein Zuhörer hatte an diesem Abend den Eindruck, dass der Referent etwas von den Anliegen und Sorgen der Kirche unter den Tisch kehren wollte. Sieberer, der jetzt u. a. auch als Rektor des Borromäums amtiert, ließ keinen Zweifel an jenem Freimut, das „rechte Wort“ in den Mund zu nehmen, wie es Stiftspropst Franz Lusak schon in seiner

Begrüßung versprochen hatte. Hier nur ein kleiner Auszug aus seiner klaren Lagebeurteilung: „In meiner Arbeit war schon oft Sturm und Spannung in der Bude!“, „Mein Gott, wir sind schon sehr priesterzentriert!“, „Wir werden ‚Kirche‘ künftig auch anders erleben – das wird uns nicht erspart bleiben...“, „Es ist an der Zeit, dass wir uns weit mehr auf das Wort Gottes besinnen als auf Strukturen und Ordnungen!“, „Seelsorge – das bedeutet zuerst Lebenssorge und nicht Kirchensorge!“

Sieberer im Rückblick auf umstrittene Bischofsnennungen in den 80er- und 90er-Jahren: „Der Südwind von Rom hat uns nicht grad das Beste gebracht. Die Bischöfe, die er uns hergeweht hat – da haben wir bis heute daran zu knabbern ...“ Was der von ihm geleitete „Zukunftsprozess“ der Salzburger Diözese bringen soll, klang aus Sieberers Mund höchst anspruchsvoll: ■ Die Kirche zukunftsfähig machen.



Prälat Balthasar Sieberer in Mattsee.

- Das Evangelium zeitgemäß verkündigen – also „auf eine Sprache achten, die man in unserer Zeit versteht“.
 - Viel Neues ausprobieren – und manches auch lassen, das nicht mehr anzieht.
 - Vor allem aber: Mehr Liebe in die Welt bringen.
- Die Angst, dass er selbst mit seinen 75 Jahren zu alt für einen Erneuerungsprozess sei, habe ihm Erzbischof Lackner ausge-

redet, erzählte er. Und umgeben von einem sehr jungen Team fühle er sich inzwischen auch durchaus wohl in seiner Aufgabe: „Wir hoffen nämlich, dass die Stürme des Geistes mächtig sind und uns mächtig durchblasen.“ Und Prälat Sieberer appellierte am Ende auch an die Mattseer, ihn „mit ein paar mutigen Vorschlägen“ herauszufordern. Ein bemerkenswerter Abend. H. N.

Über den Glockner und nach Kärnten

West-Kärnten – ein wenig bekanntes Kleinod von Österreich, war das Ziel einer Gruppe von 30 Stiftsfreunden. Die Kulturfahrt war so eindrucksvoll, dass es 2017 wieder nach Kärnten geht – diesmal in den Osten des Landes.

Am Beginn stand – mit der Fahrt über den Großglockner – ein Naturerlebnis: Der höchste Berg Österreichs zeigte sich majestätisch, flankiert von Gletschern und auch zeitweise sonnenbeschienen.

Die heutige Großglocknerstraße führte auch die Mattseer Stiftsfreunde über Heiligenblut in die römische Siedlung Arguntum bei Lienz. Auch Villach liegt an dieser wichtigen Süd-Nord-Route und das dortige geschichtsträchtige „Hotel Post“ inmitten der Fußgängerzone war ein angenehmer Stützpunkt.

Beeindruckt von Teurnia

Die vielen historischen Epochen seit der Römerzeit zeigten sich auch bei den Sehenswürdigkeiten in Spittal und Millstatt, wobei die erst in jüngerer Zeit erfolgten Ausgrabungen in Teurnia nahe Spittal besonders interessant waren. Beeindruckend vor allem die Basilika, die erst 1984 freigelegt wurde: eine Bischofskirche aus dem 5. Jahrhundert. Einzigartig auch das Mausoleum der Familie Ursus in Teurnia mit

seinem perfekt erhaltenen Fußbodenmosaik. Ferdinand Kargl, der Betreuer dieser Anlage, war uns ein profunder Führer – seine Ausführungen ließen die Zeit wie im Flug vergehen und machten die Steine fast lebendig.

Das nahegelegene Spittal, geprägt durch sein Schloss Porcia und die Schloßspiele, war unserer Reisegruppe durch den Mattseer Regisseur und Schauspieler Peter Pickl besonders verbunden.

Nach all den historischen Eindrücken war die Schifffahrt über den sonnenbestrahlten Millstättersee eine erholsame Abwechslung, um dann für das ehemalige Kloster und das Museum in Millstatt wieder ganz aufnahmefähig zu sein. Als gebürtiger Millstätter ist der Salzburger Univ.-Prof. Nikolasch der „Museums-Vater“. Bei einer Kulturfahrt des Stiftes Mattsee darf auch ein Wallfahrts-Gottesdienst mit unserem Stiftspropst Franz Lusak nicht fehlen: Maria Gail nahe Villach aus der Zeit um 1070 war dafür ein würdiger Rahmen.

Abschluss der Reise war eine Besichtigung von Gmünd. Diese



Die Stiftsfreunde vor der eindrucksvollen Bischofskirche von Turnia aus dem 5. Jb.

gut erhaltene mittelalterliche Stadt präsentiert sich heute als Künstlerstadt mit einer lebendigen Galerieszene.

Löwe mit Brezelschweif

Besonders interessant auch die Spuren, die das Geschlecht der Raitenauer dort hinterlassen hat. Das Schloss wirkt wie ein Spiegelbild der Neuen Residenz in Salzburg – sein Ausgang wird von zwei Löwen mit dem Brezelschweif bewacht, dem Wahrzeichen der Raitenauer und Salzburger Landeswappen.

Neben diesen Reiseeindrücken

blieb auch bei dieser Kulturfahrt genügend Zeit für persönliche Gespräche, für die Pflege der Gemeinschaft, wie auch für das eine oder andere Gläschen ...

Die Rückmeldungen der Reisetilnehmer motivieren den Vorstand der Stiftsfreunde, auch für 2017 eine Kulturfahrt zu planen (siehe unten).

Für die gelungene Kärnten-Reise 2016 gilt der Dank Prof. Adolf Hahl für die kunsthistorische Planung, Stiftspropst Franz Lusak für die geistliche Begleitung und Johannes Müller für die organisatorische Leitung. JM

Unsere Kulturfahrt 2017

Einstimmig beschlossen wurde bei der jüngsten Generalversammlung des Stiftsvereins das Ziel der „Kulturfahrt 2017“: Es wird eine Fahrt in das östliche Kärnten werden – diesmal (auf Ersuchen vieler Mitreisender) in der Zeit vom Montag, 2. Oktober, bis Donnerstag, 5. Oktober. Das Bildungshaus der Diözese Gurk-Klagenfurt im Stift St. Georgen am Längssee wird unser Quartier sein, viele Sehenswürdigkeiten aus Natur und Kunst erwarten uns!

400 Jahre Weinkeller Stift Mattsee mit Weinfest und Sonntagskonzert

Ausg'steckt is'

„Ausg'steckt is'!“ – dieses Motto zog sich heuer im Stiftsweinkeller über das ganze Jahr hinweg. Der Höhepunkt dieses Jubiläums war das zweite Septemberwochenende mit dem „Heurigen Weinfest“. Nicht nur viele Mattseerinnen und Mattseer freuten sich über das gesellige und stimmungsvolle Beisammensein. Auch Gäste aus den Nachbargemeinden und der Stadt Salzburg ließen sich die aufgetischten Köstlichkeiten und die Vielfalt der Weine nicht entgehen.

Den krönenden Abschluss zum sonntäglichen Frühschoppen im Freien gestaltete der Wettergott vorzüglich. Der Auftritt von „Oberkellner Franz“, unserem Stiftspropst, fand besondere Beachtung und wurde mit Begeisterung goutiert. „Ja, der Franz, der kann's ...“, war der einhellige Tenor nach geschichtsüblicher Speckwurst mit Brot und Messwein vom Stiftsweingut. Auch Stiftswinzer Urban Stagard war mit seiner Frau Dominique und den Zwillingen Alva und Thorun angereist und konnte als erfolgreicher Winzer seine Begeisterung und sein enormes Wissen zum Besten geben.

Weitere Höhepunkte im herbstlichen Reigen der Aktivitäten im Stiftsweinkeller waren das Sonntagskonzert unter dem Motto „Goethe und der Wein“ sowie die Weinsegnung. Die Ankündigung von Hedi & Erwin Kainz: Wunschgemäß wird es auch im nächsten Jahr ein „Stifts-Heurigenfest“ geben. Man darf sich darauf freuen.

Viel beklatschter „Oberkellner“: Mattsees Stiftspropst Franz Lusak.



Kellermeister Erwin Kainz und Stiftswinzer Urban Stagard beim Weinfest.



Sonntagskonzert „Goethe und der Wein“ im 400 Jahre alten Stiftsweinkeller.

WEINKELLER stift mattsee

Donnerstag: 10–12 Uhr
Freitag: 10–12 Uhr und 16–18 Uhr
Samstag: 10–12 Uhr



Weinkeller des Stiftes Mattsee
Tassiloweg 4 (hinter dem Pfarrhof)
T +43 6217 5202 25 F +43 6217 5202 24
T (privat) +43 6217 50595 Mail: weinkeller@stiftmattsee.at



Werden Sie Mitglied im „Verein der Freunde des Stiftes Mattsee“



Der Verein unterstützt die pastoralen und kulturellen Aufgaben des Stiftes. Zugleich bietet eine Mitgliedschaft viele Vorteile:

- Freier Museumseintritt im Stiftsmuseum / zusätzlich in weiteren acht Museen in Salzburg und Hallein
- Rabatt beim Weineinkauf im Weinkeller des Stiftes Mattsee
- Teilnahme an der jährlichen Kulturfahrt
- Zusendung der jährlichen Stiftsblätter

Weitere Informationen, eine Beitrittserklärung und Vereinsstatuten finden Sie unter der Rubrik „Verein“ auf www.stiftmattsee.at

Einsenden an: Collegiatsstift Mattsee, 5163 Mattsee, Stiftsplatz 1 – oder Beitrittserklärung unter www.stiftmattsee.at herunterladen.



Ja, ich möchte Mitglied im „Verein der Freunde des Stiftes Mattsee“ werden
 als Einzelperson (Jahresbeitrag 30 Euro) als Familie (Jahresbeitrag 40 Euro)

Vor- und Nachname

Straße, Hausnummer

PLZ und Ort

E-Mail

Telefon

Datum

Unterschrift